

Waldbrand im Verzasca-Tal

Es war ein überheller Abend, als sie endlich ins Dorf kamen. Die untergehende Sonne lag wie eine grosse, gelbe Fackel auf den dünnen Hängen um das Dorf. Es sah schaurig aus, und der Regen wollte noch immer nicht kommen.

Als sie eine halbe Stunde später alle um den Tisch sassen und die dünne Abendsuppe löffelten – auch Anita ass mit, solange ihr Vater mit Giorgios Vater oben auf der Alp blieb – sagte die Nonna auf einmal: «Wenn es nur nicht noch brennt. Es riecht schon den ganzen Tag nach Feuer.» «Das möge die Jungfrau verhüten.» Die Mutter schlug heimlich ein Kreuz.

Aber die Nonna galt nicht umsonst als die beste Prophetin im Dorf: Am nächsten Morgen brannte es. Es war zuerst nur ein kleines Feuer, wie es Giorgio zu vielen Malen im Frühjahr und Herbst gesehen hatte. Sie brannten ja oft selber den dünnen Ginster und das alte Gras ab, damit es ein paar Wochen später wieder um so saftiger aus der Asche schoss; aber bald züngelten die kleinen Flammenstreifen, die aus der Schlucht kamen, die Schlucht hinauf und in den Wald hinein.

Es sah schaurig aus, besonders nachts. Giorgio stand bis Mitternacht an seinem Dachloch und sah dem Feuer zu. Die kleinen Flammen kletterten wie Wichtelmänner mit ihren Laternen die Felsen hinauf und hinunter. Einmal umfassten sie einen Ginsterbusch, dann loderten sie auf; ein andermal züngelten sie über eine magere Grasfläche, dann glühte alles, als sei die Wiese ein grosser, glühender Teppich geworden.

Als das Feuer aber in den Wald sprang, sah es noch schlimmer aus. Zuerst brannte nur das alte, trockene Laub und das Unterholz, später liefen die kleinen Feuerflammen auch den alten Kastanien entlang hinauf und machten aus ihnen grosse, flackernde, stöhnende und prasselnde Fackeln. Im Dorf wurde man unruhig. Immerhin war der Wald der wichtigste und wertvollste Besitz der kleinen Gemeinde. Man schaufelte Gräben, versuchte die Flammen auszuschlagen; aber es war vergeblich.

Wenn wenigstens die Männer alle dagewesen wären; doch die meisten weideten, wie Giorgios und Anitas Vater, ihr Vieh auf den Alpen. Ob sie wussten, dass der Wald brannte? Sicher, sie mussten ja den Feuerschein sehen.

Sie sahen ihn nicht nur, wie man ein paar Tage später hörte, sie spürten das Feuer auch. Einer der Männer war heruntergekommen und berichtete es.

Die Flammen waren durch den Wald hindurchgelaufen, hatten die Weiden der ersten Alpen erreicht, sie wie im Flug übersprungen, waren bereits über Ginsterbüsche, Haselstauden, Birken und kleines Kastaniengestrüpp auf die zweite Alp geklettert und züngelten jetzt nach der dritten und nach der Spitze des Berges hinauf. Das Vieh wurde unruhig. Aus-

serdem fehlte es den Männern an Nahrungsmitteln. Deswegen war der Mann heruntergekommen.

Giorgio und Anita wollten ohnehin wieder zu ihren Vätern hinauf; darum begleiteten sie am nächsten Morgen den Mann, als er auf die Alp zurückging.

Sie mussten des Feuers wegen einen weiten Umweg durch eine kahle, baumlose Schlucht machen und kamen erst gegen Abend bei den Weiden an. Von hier oben sah der Brand noch gefährlicher aus. Die Flammen lagen wie ein feuriger Kranz um die grossen Höhen, und ausserdem lag über den zuckenden, züngelnden Feuerfunken ein grünlichschwarzer dumpfer Rauch, der den Feuerkranz noch schauriger und gespenstiger machte.

Roberto und Beppo waren zuerst ärgerlich, als sie die Kinder sahen. «Die hättest du lieber unten lassen sollen», schimpfte Giorgios Vater, und Beppo sagte dasselbe.

Nun war es aber zu spät, und allein konnte man sie auch nicht wieder ins Dorf schicken. Vor allen Dingen nicht vor dem nächsten Morgen.

«Na», erwiderte der Mann, «vielleicht können wir sie sogar gebrauchen. Giorgio ist ja schon ein Mann, und Anita ist auch kein Kind mehr.»

Von den Nachbarweiden waren noch ein paar Männer gekommen. Sie traten alle zusammen und berieten darüber, ob es nicht besser sei, mit dem Vieh ins Dorf zurückzukehren, wenigstens bis sich das Feuer gelegt oder eine andere Richtung eingeschlagen hätte.

Das war nicht ungefährlich, aber wahrscheinlich weniger schlimm, als zu warten, bis das Vieh und sie selber von den Flammen eingeschlossen waren.

Anitas Vater hatte auch schon herausgefunden, dass es am besten wäre, auf dem gewöhnlichen Wege ins Tal zu gehen.

Man musste nur ungefähr fünfzehn oder zwanzig Meter durch den brennenden Grasmügel und weiter unten durch den brennenden Wald.

Nach langen Beratungen beschlossen die Männer, den Abstieg zu wagen, und am nächsten Morgen brachen sie auf. Es waren vier Leute von Sonogno, zwei von Frasco, Giorgio und Anita, vierzehn Kühe, sieben Kälber, zweiundzwanzig Ziegen und ein paar kleine Zicklein.

Das Feuer hatte sich schon bis an die dritte Alp heraufgefressen, und als sie an den ersten Felsenhang kamen, sahen sie, dass nur noch ein paar Meter fehlten, bis die Flammen auch die letzte Weide erreichten.

Die Kühe, die das Feuer jetzt nicht nur rochen, sondern auch seine Hitze spürten, brüllten und wollten nicht weiter. Roberto schlug mit einem schweren Stecken auf die erste. Sie bäumte sich, brüllte, blieb aber dennoch stehen. «Schieb sie doch einfach den Hang hinunter!» schrie der kleine Beppo.

Zwei andere Männer warfen sich mit gegen das Tier. Die Kuh fiel in die Knie, rutschte dann tatsächlich den Hang hinab, kam auch gut unten an, sprang aber sofort wieder auf – sie stand ja mit den Füßen im glimmenden Gras – brüllte lauter und wollte den Hang wieder hinauf. Da sie aber immer abrutschte, machte sie plötzlich kehrt und rannte, den Schweif ge-

rade erhoben, in den Rauch und in das Feuer hinein. «Ist sie durch?» fragte Beppo, legte die Hand vor die Augen und versuchte, durch den Rauch zu sehen. «Sicher», meinte Roberto, und sie schoben die zweite Kuh über den Hang.

Die nächsten waren tapferer und sprangen zum Teil selber in das Feuer hinein. Auch Kälber stürzten sich bald, ohne sich zu besinnen, den Kühen nach. Nur eine alte Kuh, deren Kalb knapp drei Wochen alt war, wollte sich nicht hinunterschieben lassen. Da band sich der kleine Beppo einen Lappen vor den Mund, den er vorher nass gemacht hatte, packte das Kalb und ging mit ihm in das Feuer hinein.

Er sprang mit grossen Sätzen über die ersten Flammen.

«Es ist gar nicht so schlimm!» schrie er zurück. «Es sind nur die ersten Meter. Hier, wo ich stehe, ist alles Asche.» «Hü!» schrie Giorgios Vater und schlug die Kuh noch einmal. Nun sprang auch sie hinab. Jetzt waren nur noch die Ziegen da.

Die Kleinen trugen die Männer durch den Rauch und die Flammen. Die Grossen waren störrischer, vor allen Dingen, weil man den Bock nicht dazu brachte, den Hang hinunterzugehen.

«Da müssen wir den Stinker eben auch tragen», sagte ein dicker Mann aus Franco. Er band ihm die Vorderbeine zusammen und Giorgios Vater die Hinterbeine. So schleiften sie ihn den Hang hinunter durch das Feuer hindurch. Die anderen Ziegen folgten dem Bock ohne weiteres, und nun sprangen auch Giorgio und Anita durch den Rauch.

Das Feuer war hinter der Halde tatsächlich schon erloschen. Nur wo kleine Laubberge waren, Gesträuch oder ein einzelner Baum, brannte es noch. Aber wo diese Brände zu nahe an den Pfad kamen, konnte man sie leicht ausschlagen oder umgehen.

Auf der ersten Alp stiessen die Männer wieder auf die Kühe. So weit waren die aufgestörten Tiere im ersten Schreck gerannt. Jetzt standen sie vor den brennenden Bäumen und wollten zum zweiten Male nicht weitergehen. Ja, sie kamen den Männern wieder brüllend entgegen.

Manche Bäume brannten bis in die Spitzen. Andere waren schon ausgebrannt oder umgestürzt und lagen über dem schmalen Steg. Es war ausserdem hier unten noch viel heisser als oben. Die Luft war erfüllt von dem Feuer, auch der Rauch war schwärzer und dichter, und alle mussten husten.

Beppo und Roberto gingen an den Kühen vorbei. Sie wollten sehen, wo man das Vieh am besten durch die Bäume treiben konnte.

Nach ein paar Minuten kamen sie zurück.

Roberto rieb sich den Russ aus dem Gesicht. «Es ist ganz gleich, wo wir durchgehen. Es ist überall gefährlich.» Sie machten es diesmal mit der ersten Kuh so wie mit dem Bock. Sie banden ihr Stricke um die Vorderbeine, zwei Männer zogen und ein dritter schlug sie von hinten mit dem Stecken. Es war eine mühsame Arbeit. Die Kuh stemmte sich immer wieder mit allen Kräften in den abschüssigen Boden; aber langsam kamen sie weiter, und die erste Kuh war glücklich durch den Wald hindurch.

Im Dorf waren inzwischen die Frauen, der Grottowirt, der alte Baretta und noch ein paar Männer zusammengelaufen. Sie sahen und hörten, dass die Männer mit dem Vieh durch den brennenden Wald wollten, und stellten sich am Ende des Waldes auf, um die Tiere in Empfang zu nehmen.

Mit der zweiten Kuh ging es noch schlechter. Auch das erste Kalb brachten sie kaum vorwärts. Da schlug ein brennender Ast von einem der Bäume hinter den Kühen nieder, und als hätte sie diese brennende Fackel getroffen, rannten die Kühe auf einmal alle von selber los.

Die Männer machten verdutzte und erschrockene Gesichter. «Wenn das nur gut geht», sagte Giorgios Vater.

«Da fällt schon eine!» schrie einer der Männer. «Dort noch eine!»

Auch ein Kalb stürzte über die Kühe. Während aber die eine Kuh und das Kalb wieder aufsprangen und wie gehetzt weiterrannten, blieb die erste Kuh liegen.

Die Männer gingen vorsichtig näher; denn es konnte ja jeden Augenblick wieder ein brennender Ast herabstürzen. «Es ist deine Bianca», sagte Beppo zu Giorgios Vater. «Ich habe es mir schon gedacht», antwortete Roberto, halb trotzig, halb verzweifelt. «Es war ja auch damals mit den Ziegen so. Wenn es einen trifft, dann bin ich es.» «Nun», tröstete ihn ein anderer, «es ist besser, es hat deine Kuh getroffen als dich selber.» «Auserdem hast du noch das Fleisch», sagte ein dritter. Ein vierter versuchte zu spotten. «Bis heute abend ist es sogar schon gebraten.»

jetzt mussten nur noch die Ziegen durch den Wald gebracht werden. Die Leute aus dem Dorf kamen den Männern zu Hilfe, und es ging schneller als bei den Kühen.

«Komm», sagte Giorgio zu Anita. «Nun müssen wir auch gehen. Wir sind die letzten.»

«Ich fürchte mich.» Anita hatte grosse, ängstliche Augen und zitterte.

«Soll ich dich tragen?»

«Nein, wenn du dann fällst, ist es noch schlimmer.»

Giorgio fasste nach ihrer Hand. «Mach die Augen zu. Ich führe dich.»

«Ach ja.» Anita gab sie ihm und lehnte sich an ihn.

Es war wirklich schaurig. Die hohen Bäume glühten bis in die Spitzen, und die kleinen Flammen tanzten von einem Ast zum anderen.

«Wie tausend Eichhörnchen mit ihren roten Haarbüscheln», sagte Anita.

«Ich denke, du hast die Augen zu», erwiderte Giorgio.

«Dann hab' ich noch mehr Angst. Sieh nur», sie zeigte in die Schlucht, «sogar unsere Tannen brennen.»

In der Schlucht standen ein paar hohe Tannen, die Giorgio und Anita besonders liebten. Die Flammen mussten sie gerade erst erfasst haben; denn sie sahen aus wie grosse, mit Feuer übergossene Weihnachtsbäume. Sie spürten auch die Hitze. -Schneller!» rief Anita ängstlich. «Ich brenne schon!» «Schneller!» schrien auch die Männer und zeigten entsetzt auf einen Baum, der ein paar Meter vor ihnen stand. Es war zu spät. Die grosse, fast ausgebrannte Kastanie schlug prasselnd einige Schritte vor den Kindern nieder.

Sie waren einen Augenblick vollständig vom Rauch, den glühenden Holzstücken und der Asche eingehüllt. Anita schrie; aber Giorgio blieb ruhig.

«Komm», rief er, «wir springen um den Baum herum.» «Wenn ich nur noch könnte», schluchzte Anita. «Was hast du denn?»

«Ich weiss nicht. Mein Fuss brennt, als stünde er im Feuer. Ich glaube, ich bin auf ein Stück glühendes Holz getreten.» Nun nahm sie Giorgio doch auf den Arm. Sie war so leicht wie eine Feder, und er liess sie erst wieder los, als sie in die Arme ihres Vaters gleiten konnte.

«Madonna», stöhnte der kleine Beppo; sein spitzes Ziegengesicht zitterte und war über und über rot. «Da habt ihr ja Glück gehabt.»

Auch Giorgios Vater war erschrocken: «Wir dachten, der Baum hätte euch erschlagen.»

«Ich habe nicht einmal Angst gehabt», prahlte Giorgio stolz und sah sich schon wieder nach den kleinen Ziegen um.

Am Abend versuchten die Männer, an die tote Kuh heranzukommen, um wenigstens das Fell und das Fleisch zu retten; aber es war unmöglich. Zwei weitere Bäume waren umgestürzt, und die Kuh lag darunter. «Dio mio», stöhnte der Vater verzweifelt. «Wir sind dieses Jahr vom Unglück verfolgt. Ich möchte nur wissen, was jetzt noch kommt.»

«Beten wir lieber, dass nichts mehr kommt», murmelte die Nonna.

«Das wollen wir», sagte die Mutter, und doch sollte gerade sie das nächste und schwerste Unglück treffen.

Das Feuer war langsam erloschen, weil es keine Nahrung mehr fand. Die Berge und Felsen lagen schwarz und wie verkohlt über dem Dorf, und es regnete noch immer nicht.

Die Bauern streiften das Laub in der Schlucht von den Bäumen und brachten es den Kühen und Ziegen, weil es nichts anderes für die Tiere mehr gab. Auch die Mutter hatte ihren Korb genommen und war in die Schlucht gegangen.

Es war mühsam, zu einem Korb Laub zu kommen; denn am Wege hatten die Leute schon alles Laub von den Zweigen abgerissen. Die Mutter musste von Fels zu Fels springen, um einen Baum zu finden, der noch genügend Blätter hatte.

Endlich war ihr Korb voll, und sie kletterten wieder zurück. Kurz bevor sie auf den Weg kam, rutschte sie aus. Nicht schwer, sie stemmte sich gleich wieder in die Höhe; aber da spürte sie, dass sie den Fuss nicht mehr aufsetzen konnte. Sie hatte ihn unmittelbar über dem Knöchel gebrochen.

Trotzdem versuchte sie noch heimzukommen; aber die Schmerzen und Stiche im Fuss wurden immer ärger. Sie rief um Hilfe. Leider ging den ganzen Tag niemand durch die Schlucht, und erst am Abend fanden sie zwei Burschen. Die Mutter war ohnmächtig geworden und lag blass und leblos neben ihrem Korb.

Waldbrand im Verzasca-Tal

Aus Lisa Tetzners „Die schwarzen Brüder“

Wo schreibt man gross? Satzzeichen fehlen!

es war ein überheller abend als sie endlich ins dorf kamen die untergehende sonne lag wie eine grosse gelbe fackel auf den dürren hängen um das dorf es sah schaurig aus und der regen wollte noch immer nicht kommen

als sie eine halbe stunde später alle um den tisch saßen und die dünne abendsuppe löffelten - auch anita ass mit solange ihr vater mit giorgios vater oben auf der alp blieb - sagte die nonna auf einmal „wenn es nur nicht noch brennt es riecht schon den ganzen tag nach feuer“ „das möge die jungfrau verhüten“ die mutter schlug heimlich ein kreuz

aber die nonna galt nicht umsonst als die beste prophetin im dorf am nächsten morgen brannte es es war zuerst nur ein kleines feuer wie es giorgio zu vielen malen im frühjahr und herbst gesehen hatte sie brannten ja oft selber den dürren ginster und das alte gras ab damit es ein paar wochen später wieder um so saftiger aus der asche schoss aber bald züngelten die kleinen flammenstreifen die aus der schlucht kamen die schlucht hinauf und in den wald hinein

es sah schaurig aus besonders nachts giorgio stand bis mitternacht an seinem dachloch und sah dem feuer zu die kleinen flammen kletterten wie nischelmänner mit ihren laternen die felsen hinauf und hinunter einmal umfassten sie einen ginsterbusch dann loderten sie auf ein andermal züngelten sie über eine magere grasfläche dann glühte alles als sei die wiese ein grosser glühender teppich geworden

als das feuer aber in den wald sprang sah es noch schlimmer aus zuerst brannte nur das alte trockene laub und das unterholz später liefen die kleinen feuerflammen auch den alten kastanien entlang hinauf

und machten aus ihnen grosse flackernde stöhnende und prasselnde fackeln
im dorf wurde man unruhig immerhin war der wald der wichtigste und wertvollste besitz der kleinen gemeinde man schaufelte gräben versuchte die flammen auszuschlagen aber es war vergeblich
wenn wenigstens die männer alle dagewesen wären doch die meisten weideten wie giorgios und anitas vater ihr vieh auf den alpen ob sie wussten dass der wald brannte sicher sie mussten ja den feuerschein sehen
sie sahen ihn nicht nur wie man ein paar tage später hörte sie spürten das feuer auch einer der männer war heruntergekommen und berichtete es
die flammen waren durch den wald hindurchgelaufen hatten die weiden der ersten alpen erreicht sie wie im flug übersprungen waren bereits über ginsterbüsche haselstaude birken und kleines kastaniengestrüpp auf die zweite alp geklettert und züngelten jetzt nach der dritten und nach der spitze des berges hinauf das vieh wurde unruhig ausserdem fehlte es den männern an nahrungsmitteln deswegen war der mann heruntergekommen
giorgio und anita wollten ohnehin wieder zu ihren vätern hinauf darum begleiteten sie am nächsten morgen den mann als er auf die alp zurückging sie mussten des feuers wegen einen weiten umweg durch eine kahle baumlose schlucht machen und kamen erst gegen abend bei den weiden an von hier oben sah der brand noch gefährlicher aus die flammen lagen wie ein feuriger kranz um die grossen höhen und ausserdem lag über den zuckenden züngelnden feuerfunken ein grünlichschwarzer dumpfer rauch der den feuerkranz noch schauriger und gespenstiger machte
roberto und beppo waren zuerst ärgerlich als sie die kinder sahen „die hättest du lieber unten lassen sollen“ schimpfte giorgios vater und beppo sagte dasselbe

nun war es aber zu spät und allein konnte man sie auch nicht wieder ins dorf schicken vor allen dingen nicht vor dem nächsten morgen

„na“ erwiderte der mann „vielleicht können wir sie sogar gebrauchen giorgio ist ja schon ein mann und anita ist auch kein kind mehr“

von den nachbarweiden waren noch ein paar männer gekommen sie traten alle zusammen und berieten darüber ob es nicht besser sei mit dem vieh ins dorf zurückzukehren wenigstens bis sich das feuer gelegt oder eine andere richtung eingeschlagen hätte

das war nicht ungefährlich aber wahrscheinlich weniger schlimm als zu warten bis das vieh und sie selber von den flammen eingeschlossen waren

anitas vater hatte auch schon herausgefunden dass es am besten wäre auf dem gewöhnlichen wege ins tal zu gehen

man musste nur ungefähr fünfzehn oder zwanzig meter durch den brennenden grasgürtel und weiter unten durch den brennenden wald

nach langen beratungen beschlossen die männer den abstieg zu wagen und am nächsten morgen brachen sie auf es waren vier leute von sonogno zwei von frasco giorgio und anita vierzehn kühe sieben kälber zweiundzwanzig ziegen und ein paar kleine zicklein das feuer hatte sich schon bis an die dritte alp heraufgefressen und als sie an den ersten felsengang kamen sahen sie dass nur noch ein paar meter fehlten bis die flammen auch die letzte weide erreichten die kühe die das feuer jetzt nicht nur rochen sondern auch seine hitze spürten brüllten und wollten nicht weiter

roberto schlug mit einem schweren stecken auf die erste sie bäumte sich brüllte blieb aber dennoch stehen „schieb sie doch einfach den hang hinunter“ schrie der kleine beppo

Setze die passenden Artikel ein!

Zwei andere Männer warfen sich mit gegen _____ Tier. _____ Kuh fiel in _____ Knie, rutschte dann tatsächlich _____ Hang hinab, kam auch gut unten an, sprang aber sofort wieder auf - sie stand ja mit _____ Füßen im glimmenden Gras - brüllte lauter und wollte _____ Hang wieder hinauf. Da sie aber immer abrutschte, machte sie plötzlich kehrt und rannte, _____ Schweif gerade erhoben, in _____ Rauch und in _____ Feuer hinein. „Ist sie durch?“ fragte Beppo, legte _____ Hand vor _____ Augen und versuchte, durch _____ Rauch zu sehen. „Sicher“, meinte Roberto, und sie schoben _____ zweite Kuh über _____ Hang.

_____ nächsten waren tapferer und sprangen zum Teil selber in _____ Feuer hinein. Auch Kälber stürzten sich bald, ohne sich zu besinnen, _____ Kühen nach. Nur eine alte Kuh, deren Kalb knapp drei Wochen alt war, wollte sich nicht hinunterschieben lassen. Da band sich _____ kleine Beppo einen Lappen vor _____ Mund, _____ er vorher nass gemacht hatte, packte _____ Kalb und ging mit ihm in _____ Feuer hinein. Er sprang mit grossen Sätzen über _____ ersten Flammen.

„Es ist gar nicht so schlimm!“ schrie er zurück. „Es sind nur _____ ersten Meter. Hier, wo ich stehe, ist alles Asche.“ „Hü!“ schrie Giorgios Vater und schlug _____ Kuh noch einmal. Nun sprang auch sie hinab. Jetzt waren nur noch _____ Ziegen da.

_____ Kleinen trugen _____ Männer durch _____ Rauch und _____ Flammen. _____ Grossen waren störrischer, vor allen Dingen, weil man _____ Bock nicht dazu brachte, _____ Hang hinunterzugehen.

„Da müssen wir _____ Hinker eben auch tragen“, sagte ein dicker Mann aus Franco. Er band ihm _____ Vorderbeine zusammen und Giorgios Vater _____ Hinterbeine. So schleiften sie ihn _____ Hang hinunter durch _____ Feuer hindurch. _____ anderen Ziegen folgten

_____ Bock ohne weiteres, und nun sprangen auch Giorgio und Anita durch _____ Rauch.

_____ Feuer war hinter _____ Halde tatsächlich schon erloschen. Nur wo kleine Laubberge waren, Gesträuch oder ein einzelner Baum, brannte es noch. Aber wo diese Brände zu nahe an _____ Pfad kamen, konnte man sie leicht ausschlagen oder umgehen.

Auf _____ ersten Alp stiessen _____ Männer wieder auf _____ Kühe. So weit waren _____ aufgestörten Tiere im ersten Schreck gerannt. Jetzt standen sie vor _____ brennenden Bäumen und wollten zum zweiten Male nicht weitergehen. Ja, sie kamen _____ Männern wieder brüllend entgegen.

Manche Bäume brannten bis in _____ Spitzen. Andere waren schon ausgebrannt oder umgestürzt und lagen über _____ schmalen Steg. Es war ausserdem hier unten noch viel heisser als oben. _____ Luft war erfüllt von _____ Feuer, auch _____ Rauch war schwärzer und dichter, und alle mussten husten.

Beppo und Roberto gingen an _____ Kühen vorbei. Sie wollten sehen, wo man _____ Vieh am besten durch _____ Bäume treiben konnte.

Nach ein paar Minuten kamen sie zurück.

Roberto rieb sich _____ Russ aus _____ Gesicht. „Es ist ganz gleich, wo wir durchgehen. Es ist überall gefährlich.“ Sie machten es diesmal mit _____ ersten Kuh so wie mit _____ Bock. Sie banden ihr Stricke um _____ Vorderbeine, zwei Männer zogen und ein dritter schlug sie von hinten mit _____ Stecken. Es war eine mühsame Arbeit. _____ Kuh stemmte sich immer wieder mit allen Kräften in _____ abschüssigen Boden; aber langsam kamen sie weiter, und _____ erste Kuh war glücklich durch _____ Wald hindurch.

Da fehlen einige Laute!

Im or aren ing ischen ie rauen, er
Gro o ir, er al e Bare a un noch ein paar
 Männer zusammengelaen. Sie sahen unhör en,
ass ie Männer miem ieh urch en bren
nen en al oll en, uns ell en sich am En e
es al es au, um ie iere in Emp ang zu neh-
 men.

Mier z ei en Kuh ging es noch schlecher.
 Auch as ers e Kalb brachen sie kaum or dr s.
a schlug ein brennen er As on einem er Bäume
 hiner en Kühen nie er, unals hä e sie iese
brennen e ackel ge ro en, rannen ie Kühe au
 einmal alle on selber los.

ie Männer machen er u z e unerschrockene
 Gesicher. „enn as nur gu geh“, sage Giorgios
a er.

„a äll schon eine!“ schrie einer er Männer.
 „or noch eine!“

Auch ein Kalb sürz e über ie Kühe. ähren
 aber ie eine Kuh unas Kalb ie er
au sprangen unie gehe z ei errann en,
 blieb ie ers e Kuh liegen.

ie Männer gingen orsich ig näher; enn es
 konne ja je en Augenblick ie er ein brennen er
As herabs ürzen. „Es is eine Bianca“, sage Bep
po zu Giorgios a er. „Ich habe es mir schon
ge ack“, anor e e Rober o, halb ro zig,
halb erg ei el. „Es ar ja auch amals mi
en Ziegen so. enn es einen ri, ann bin ich
es.“ „Nun“, rös e e ihr ein an erer, „es is besser,
es ha eine Kuh ge ro en als ich selber.“ „Aus
ser em has u noch as leisch“, sage ein
ri er. Ein ier er ersuch e zu spo en. „Bis
heu e aben is es sogar schon gebra en.“

je z muss en nur noch ie Ziegen urch en
al gebrach er en. ie Leu e aus em or

kamen en Männern zu Hile, unes ging schneller als bei en Kühen.

„Komm“, sage Giorgio zu Ania. „Nun müssen ir auch gehen. ir sinie lezen.“

„Ich ürche mich.“ Ania hae grosse, ängsliche Augen unziere.

„Soll ich ich ragen?“

„Nein, enn u ann älls, ises noch schlimmer.“

Giorgio asse nach ihrer Hanu. „Mach ie Augen zu. Ich ühre ich.“

„Ach ja.“ Ania gab sie ihm unlehne sich an ihn.

Es ar irklich schaurig. ie hohen Bäume glühen bis in ie Spizen, unie kleinen lammen anzen on einem Aszum aneren.

„ie ausen Eichhörnchen miihren roen Haarbüscheln“, sage Ania.

„Ich enke, u hasie Augen zu“, er iere Giorgio.

„ann hab' ich noch mehr Angsu. Sieh nur“, sie zeige in ie Schluchu, „sogar unsere annen brennen.“

In er Schluchu sanen ein paar hohe annen, ie Giorgio unAnia besoners lieben. ie

lammen mussen sie gerae erser ass haben;

enn sie sahen aus ie grosse, mieuer übergossene

eihnack sbäume. Sie spüren auch ie Hize. –

„Schneller!“ rief Ania ängslich. „Ich brenne schon!“

„Schneller!“ schrien auch ie Männer unzeigen

en se z au einen Baum, er ein paar Meer or

ihnen san. Es ar zu späu. ie grosse, as

ausgebranne Kasanie schlug prasselu einige

Schrie or en Kirern nieer.

Sie aren einen Augenblick olls änig om

Rauch, en glühenen Holzücken uner Asche

eingehüllu. Ania schrie; aber Giorgio blieb ruhig.

„Komm“, rief er, „wir springen um den Baum herum.“ „Wenn ich nur noch könnte“, schluchzte Anri. „Was hast du denn?“

„Ich weiss nicht. Mein Fuss brennt, als stünde er im Feuer. Ich glaube, ich bin auf ein Stück glühendes Holz getreten.“ Nun nahm sie Giorgio auch an den Arm. Sie war so leicht wie eine Feder, und er liess sie erst wie er los, als sie in die Arme ihres Vaters gleiten konnte.

„Mamma“, stöhnte der kleine Beppo; sein spitzes Ziegen Gesicht zierte und war über und über rot. „Ihr habt ja Glück gehabt.“

Auch Giorgios Vater war erschrocken: „Wir doch nicht, der Baum hätte euch erschlagen.“

„Ich habe nicht einmal Angst gehabt“, prahlte Giorgio stolz und sah sich schon wie er nach den kleinen Ziegen um.

Am Abend versuchten die Männer, an die alte Kuh heranzukommen, um ein wenig Fleisch zu retten; aber es war unmöglich. Zwischen die Bäume waren wirres Gestrüpp, und die Kuh lag daran. „Mio mio“, stöhnte der Vater erzitternd. „Wir sind dieses Jahr vom Unglück verfolgt. Ich möchte nur wissen, was jetzt noch kommt.“

„Beim ir lieber, lass nicht mehr kommen“, murmelte die Nonna.

„Was sollen wir“, sagte die Mutter, und doch sollte gerade sie das nächste und schmerzliche Unglück erleben.

Das Feuer war langsam erloschen, weil es keine Nahrung mehr gab. Die Berge und Wälder lagen schwarz und die erkohlt über dem Ort, und es regnete noch immer nicht.

Die Bauern streifen das Laub in der Schlucht von den Bäumen und brachten es den Kühen und Ziegen, weil es nicht so aneres für die Tiere mehr

gab. Auch die Mutter hatte ihren Korb genommen und war in die Schlucht gegangen. Es war mühsam, zu einem Korb Laub zu kommen; denn am Tage hatten die Leute schon alles Laub von den Zweigen abgerissen. Die Mutter musste von dem Baum zu dem springen, um einen Baum zu finden, der noch genügend Blätter hatte. Endlich war ihr Korb voll, und sie kletterte wieder zurück. Kurz bevor sie aus der Schlucht kam, rutschte sie aus. Nichtsahnend, sie sammelte sich gleich wieder in die Höhe; aber da spürte sie, dass sie den Fuß nicht mehr aufsetzen konnte. Sie hatte ihn unmerklich über einem Knöchel gebrochen. Trotzdem versuchte sie noch heimzukommen; aber die Schmerzen und Lücken im Fuß wurden immer ärger. Sie rief um Hilfe. Leider ging den ganzen Tag niemand durch die Schlucht, und erst am Abend waren sie zwei Burschen. Die Mutter war ohnmächtig geworden und lag blass und leblos neben ihrem Korb.